

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1 Ganz kurz: Worum geht es?	11
Wie hängen Lesen und Rechtschreiben zusammen?	11
Zu den Begriffen Legasthenie, LRS usw.	12
War die Rechtschreibung früher besser?	13
LRS bei Jungen und Mädchen	14
Passen Fehler zum Lernen?	14
2 Dimensionen von Lese-Rechtschreibproblemen	20
Wir mussten alle durchs Haus schleichen	20
Prima, Max hat es gelernt	21
Beste Vergleichsarbeit in Mathe, am Gymnasium fehl am Platz?	25
Erst Hauptschulempfehlung, dann Abitur!	31
Meine Fingerchen klebten vor Angst am Papier fest	32
3 Von Pontius zu Pilatus	36
Jahr um Jahr, Therapie um Therapie	36
Wenig gebracht, aber teuer! (Ennos Mutter berichtet)	38
Ich musste warten, warten und warten (Ennos Erfahrungen)	43
Miras absurde, unnütze und wirksame Therapien	46
4 Harte Texte - schöne Texte	51
Harte Texte 52: Auf den Senkel 52 Nein Danke 52 Schüler- altag 52 Köter 53 Die gischichte 55 Anders als andere 55	
Schöne Texte 56: Rechtschreibmonster 57 Das neue Tehma 59 Die drei Tore 60 Wenn es nach mir gehen würde 62	
Über die verschüttete Schönheit von Texten 63	

5	Rat und Tat	68
	Ungünstige Einflüsse	69
	Falscher Lernstoff führt zu falschem Lernen	71
	Die Ähnlichkeitshemmung	77
	Schnell, schneller, am schnellsten	79
	Falsches Fördern	81
	Druck und Stress	82
	Vornamen sind nicht Schall und Rauch	87
	Ein besserer Umgang mit dem Geschriebenen zu Hause	90
	Das Geschichtenbuch	91
	Beobachtung des Lernfortschritts (Lernkurve)	94
	Spezialmix wichtiger Wörter	101
	Informationen zu Therapien und Hilfsmaßnahmen	102
	Kleine Tipps für das Englischlernen	109
	Idealbild eines guten Rechtschreibunterrichts	114
	Anhang mit Kopiervorlagen	118
	Spezial-Mix A: Wichtige Übungswörter	118
	Spezial-Mix B: Übungsblatt für Einzelwörter	119
	Lernkurve I: Tabelle bis 60 Fehler	120
	Lernkurve II: Tabelle bis 30 Fehler	121
	Etwas Literatur zum Weiterlesen	122
	Register von A bis Z	126

Vorwort und Danksagung

Vieles wurde schon über LRS und/oder Legasthenie geschrieben und viel Lesenswertes war dabei. Wir wollen dem etwas Neues hinzufügen und in diesem Buch nicht nur informieren und beraten, sondern auch die betroffenen **Kinder und ihre Eltern zu Wort kommen lassen**. Dafür haben wir über acht Jahre hinweg Schüler- und Elterntexte gesammelt, die wir nun vorstellen wollen. Durch die authentischen Berichte der Betroffenen lassen sich die enormen Belastungen, die sich in allen Bereichen des Lebens äußern, am deutlichsten darstellen.

In den Selbstberichten wurden von uns alle Namen von Personen, Einrichtungen oder Therapien geändert. Außerdem haben wir die Texte orthografisch und stilistisch leicht geglättet. Eigentlich wollten wir die Berichte der Kinder und Jugendlichen mit allen Rechtschreibfehlern präsentieren, aber dann haben uns Freunde, die problesen durften (mussten), darauf hingewiesen, dass man ohne längere Übung diese nur schwer lesen kann.

Neben den Selbstberichten wollen wir **Hinweise und Hilfestellungen aus fachlicher Sicht** geben und aufzeigen, was Sie zum Wohle Ihres Kindes/Ihrer Kinder unbedingt vermeiden sollten.

Nun zu uns. Wir sind u. a. ein Forscherteam und beschäftigen uns schon lange mit dem Schriftspracherwerb, einmal aus sprachwissenschaftlich-sprachdidaktischer und einmal aus pädagogisch-psychologischer Perspektive.

In den vergangenen acht Jahren haben wir in unserem privaten Forschungsinstitut Rechtschreibtherapien durchgeführt und evaluiert. Wir wollten wissen, ob und wie schnell es möglich ist, Schülern mit ernststen Rechtschreibproblemen nachhaltig zu helfen. Jede einzelne Therapiesitzung wurde von uns intensiv und individuell vor-, nachbereitet und durchgeführt. Das Ergebnis dieser Arbeit lautet: **Es ist möglich**, dass alle Regelschüler auf ein mittleres Rechtschreibniveau

kommen können. Durchschnittlich erreichten unsere Schülerinnen und Schüler in 25 Sitzungen eine mittlere Rechtschreibleistung in der Schule. Bitte verstehen Sie diese kurze Förderdauer nicht als Richtwert, den Sie an andere Therapien anlegen können, da zusätzlich zu den 25 Präsenzsitzungen weitere 30-50 Vor- und Nachbereitungsstunden (ohne die Schüler) stattgefunden haben.

Wir möchten keine Werbung machen. Unser Institut ist keine Therapie-Einrichtung, sondern ein privatfinanziertes Forschungsinstitut (über die Beiträge der Eltern und unsere nicht berechneten Leistungen). Wir haben aus wissenschaftlichen Gründen Rechtschreibtherapien durchgeführt. Es war eine spannende, lehrreiche und arbeitsintensive Zeit. Vorsorglich weisen wir darauf hin, dass wir (bis auf Einzelfälle) keine weiteren Therapien übernehmen. Um einige unserer Erfahrungen weiterzugeben, haben wir dieses Buch geschrieben.

Wir **bedanken uns** ganz herzlich bei unseren Schülern, dass wir mit ihnen lernen und lachen durften und auch dafür, dass sie uns an ihren Sorgen und Freuden teilnehmen ließen. Bedanken wollen wir uns auch bei den Eltern für ihr Vertrauen und ihre Erfahrungen. Ohne diese Mitarbeit hätte der Ratgeber nicht erscheinen können.

Weiterhin danken wir „Werder Bremen“ und den (z. T. ehemaligen) Spielern: Ph. Bargfrede, F. Baumann, Diego, T. Frings, C. Fritz, M. Kruse, N. Pellatz, W. Rolff, A. Tziolis und J. Vranjes für ihre Autogramme, über die sich unsere Lerner sehr gefreut haben.

Danke sagen wir dem Projekt „Oldenburg - Stadt der Wissenschaft 2009“, in dessen Rahmen unser “Institut für sprachliche Bildung – Oldenburg”, die neuesten Ergebnisse vorstellen konnte.

Wichtige inhaltliche und formale Unterstützung erfuhren wir durch unsere Freundinnen, die Lehrerinnen Maria Fleiter, Ursula Leichtweiß und Gundi Peinke.

Zuletzt möchten wir uns bei unseren drei Kindern für ihre Geduld und ihr Verständnis bedanken, da wir “manchmal” wenig Zeit für sie hatten.

*Dorothea und Günther Thomé
Oldenburg, im Dezember 2009*

2

Die Dimensionen von Leserechtschreibproblemen

Ernste Probleme im Lesen oder Rechtschreiben wirken sich nicht nur auf ein paar schriftliche oder mündliche Schulnoten aus, oftmals haben sie schwerwiegende Auswirkungen und Folgen. Sie können das ganze Familienleben extrem beeinträchtigen und sogar die Lebensfreude des betroffenen Kindes in erschreckendem Maße schmälern.

Die Gefahr, dass sich ohne liebevolle und fachgerechte Hilfe, schwere psychische und soziale Störungen entwickeln, darf nicht unterschätzt werden. Die hier zusammengestellten Schilderungen von Schülern und Eltern stehen sicherlich für viele Schicksale in unserem Land.



Wir mussten alle durchs Haus schleichen

Schon im ersten Schuljahr fiel mir auf, wie schwer er sich damit tat, lesen zu lernen. Kleinere Lesetexte konnte er sofort auswendig runterrattern, wenn ich ihn jedoch auf einzelne Wörter im Text hinwies, konnte er diese nur sehr mühsam erlesen. Das Verschleifen der Silben zu Wörtern bereitete ihm sehr große Schwierigkeiten. Als die Texte dann umfangreicher wurden, hat er wild drauflos geraten und ständig d, b und p verwechselt. Auch Ende des zweiten Schuljahres hat er noch ganz stockend gelesen. Das Verwechseln der Buchstaben - selbst in Schreibschrift - oder das Auslassen von Endungen setzte sich auch

noch beim Schreiben fort. Hausaufgaben im Fach Deutsch bestanden oft darin, stumpf Texte abzuschreiben. Das gelang ihm nicht. Häufig musste er den Text noch einmal schreiben, sodass er einfach viel Zeit benötigte. Das wiederum führte zu Konflikten.

Bei kleineren Diktaten allerdings hatte er oft null Fehler. Da kam ihm das gute Auswendig-Lernen-Können noch zugute - später nicht mehr. Ich war dennoch beunruhigt. In Gesprächen mit seiner Lehrerin war sie stets beschwichtigend. Nach dem Motto "Das legt sich schon noch. Jedes Kind hat sein Tempo und vor allem: Sie müssen mehr Geduld haben."

Unsere häusliche Situation hatte sich allerdings so verschärft, dass mir die Geduld zugegebenermaßen immer mehr abhanden kam. Mittags zur Hausaufgabenzeit musste absolute Ruhe herrschen. Seine damals 2-jährige Schwester und ich konnten nur noch durch das Haus schleichen. Er wurde behandelt wie ein rohes Ei. Bei der kleinsten Nichtigkeit oder wenn ihm etwas nicht gelang, war er frustriert oder hielt sich für dumm. Oft endete das im Anschreien meinerseits und Heulen seinerseits. Hinzu kam, dass ich ihn ständig zum Lesen nötigte, weil ich dachte: "Viel hilft viel". Das war für ihn eine Qual. Bis heute liest er freiwillig kein einziges Wort. Das ist zwar schade, es hat gedauert bis ich mich damit abfinden konnte, aber es gibt ja zum Glück Hörbücher.

Als er dann nach einem Hausaufgabenstreit verzweifelt sagte: "Mein Leben ist so schrecklich, ich will gar nicht mehr leben", beschlossen wir, etwas zu unternehmen, denn das Glück unseres Kindes war uns natürlich wichtig. (Mutter von Enno, siebte Klasse, Gesamtschule)

Nach diesem Bericht kommt Arvid selbst zu Wort, indem er seine schulischen Erfahrungen mit der Rechtschreibung mit dem bezeichnenden Ausdruck "**schlechtes Gefühl**" auf den Punkt bringt.



Seit ich das erste Mal Noten bekommen habe, mochte ich die Rechtschreibung nicht. Es war immer ein schlechtes Gefühl, wenn ich eine Arbeit zurückbekam. Während der Arbeit hatte ich auch ein schlechtes Gefühl, weil ich an die Note dachte.

Je mehr Klassen ich stieg, desto schlechtere Noten hatte ich. Während der Diktate verbesserte ich nichts. Ich war immer so aufgeregt, auch heute bin ich das noch. Es ist schwer über die Rechtschreibung nachzudenken, darum schreibe ich die Wörter im Diktat einfach so hin. (Arvid, sechste Klasse, Gymnasium, jetzt Realschule)

Meine Fingerchen klebten vor Angst am Papier fest

Die Überschrift ist aus dem Erfahrungsbericht einer 23-Jährigen, nennen wir sie Mira, entnommen. Mira ist eine Studierende im technischen Bereich, die lange Jahre mit großen Rechtschreibschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Sie hat diese zwar noch nicht vollständig, aber doch fast überwunden und berichtet nun über ihre vielen Therapien.



Wie alles anfang mit den Problemen in der Rechtschreibung

Das Rechtschreiben war nicht das erste Problem, an das ich mich erinnere. Seit dem zweiten Jahr im Kindergarten war ich in einer Sprachtherapie, weil meinen Eltern, vor allem aber meiner Mutter, aufgefallen war, dass ich viele Wörter nicht richtig oder gar nicht aussprechen konnte. In dieser Therapie, soweit ich mich noch daran erinnern kann, habe ich überwiegend zwei Laute/Buchstaben geübt: das R/r und das St/st. Meine Sprache hat sich dadurch - oder über die Zeit hinweg - ganz normal entwickelt.

Situationen, an die ich mich noch gut erinnere: das Vorlesen

Erstaunlich ist für mich, dass ich anfangs immer die Texte, die wir üben sollten, größtenteils auswendig gelernt habe, was dazu geführt

hat, dass mein Leseproblem erst beim freien Textvorlesen richtig aufgefallen ist. Für mich stellt sich heute auch eher die Frage, woher soll ein Kind denn wissen, was Vorlesen bedeutet? Richtig zeigen kann man es ja nicht.

Meine schlimmsten Erlebnisse beim Vorlesen waren im Religionsunterricht in der fünften bis siebten Klasse. Unser Lehrer wollte immer, dass jeder Schüler vorliest. Wir hatten kleine, grüne Bibeln mit sehr dünnem Papier. Meine einzige Möglichkeit nicht ganz schlimm aufzufallen, war das Abzählen der Absätze und der Kinder, die vor mir lesen mussten. Leider ging dieser Plan oft nicht auf, weil manche Mitschüler so gut gut waren, dass sie zwei oder drei Abschnitte lesen sollten. Meine Rechnung, welchen Abschnitt ich lesen muss, war damit hinfällig. Das heimliche Vorüben für diesen Abschnitt war dann auch umsonst. Meistens wurde ich so unsicher, dass ich, bis ich an der Reihe war, nicht mehr wusste, wo wir waren.

Inhaltlich hatte ich sowieso durch das Zählen und Üben nichts mitbekommen, was meine Situation nicht verbesserte. Einige meiner Mitschüler, vor allem Freunde, wollten mir dann helfen. Jedoch fällt es auf, wenn man fast jedes Wort vorgesagt bekommt. Ausreden, wie: "Ich weiß nicht, wo wir sind", haben nur wenig Zeit bis zum Vorlesen herausschlagen können.

Wenn ich meinen ganzen Mut zusammengenommen und gesagt habe, dass ich nicht gut lesen kann, hat es zu 90 Prozent nicht das von mir erhoffte Ergebnis gebracht. Ich musste lesen. Meine Fingerchen klebten regelrecht an dem dünnen Papier fest, so viel Angst hatte ich vor dem Vorlesen. Irgendwann habe ich mich dann endlich getraut zu sagen: „Nein, ich lese nicht!“ Solcher Protest wurde natürlich dem Klassenlehrer gemeldet und kam auch bis zu den Ohren meiner Eltern. Die standen aber immer hinter mir. (Mira, Studentin, 23 Jahre)

Miras absurde, unnütze und wirksame Therapien

Mira, die Sie schon kennen gelernt haben (S. 21 ff.), beschreibt ihre vielfältigen Therapie-Erfahrungen.



und **Die Suche nach einer Therapie**

Schnell stellte sich heraus, dass eine normale Nachhilfe in meinem Fall nicht die richtige Lösung wäre. Aber welche Therapie ist die richtige für ein Kind, das in die zweite Klasse geht? Solche Fragen stellte sich meine Mutter sicherlich nicht nur tagsüber.

An zwei Therapiearten kann ich mich noch sehr gut erinnern. Einmal waren meine Mutter und ich bei einer Therapeutin, die mit verschiedenen Übungen das Rechtschreibproblem beheben wollte. Bei meiner ersten Teststunde habe ich in einer Badewanne mit Zahncreme Achter gemalt. Wie teuer die Therapie war, weiß ich nicht. Auf jeden Fall haben sich meine Eltern dagegen entschieden.

Eine noch absurdere Therapie-Idee war, mit Musikkassetten und mit dem Schaukeln sollte mir geholfen werden. Jedoch konnte sich meine Mutter nicht einmal eine der Kassetten anhören. Man sollte diese einfach kaufen. Es war anscheinend echt sehr schwierig, eine geeignete Therapie zu finden.

Meine Therapien

Nach langer Suche hatten wir eine Therapie nicht allzu weit weg von meinem Zuhause gefunden, die meinen Eltern kompetent genug erschien. Dahin bin ich von der ersten Klasse mindestens bis zu meinem vierzehnten Lebensjahr einmal wöchentlich gegangen.

Diese Therapie war für mich zeitweise so schrecklich. Anfangs, daran kann ich mich noch gut erinnern, habe ich mich im Kleiderschrank meiner Eltern versteckt, nur damit ich nicht dorthin musste. Meine Eltern haben jedoch entschieden, was ich heute viel besser verstehen kann, dass ich dahin gehen sollte.

Mira berichtet nun über einen Intensiv-Rechtschreibkurs, der (vom 20.-23. November 2008) in unserem Oldenburger Institut stattfand. Während dieser vier Tage schrieb sie über ihre

Sprach-, Lese- und Rechtschreibprobleme (handschriftlich ! und am Computer :, s. o.). Die Texte wurden täglich einer qualitativen Fehleranalyse mit OLFA (Oldenburger Fehleranalyse) unterzogen. In der übrigen Therapiezeit wurden die individuellen orthografischen Schwerpunkte bearbeitet, die aufgrund der Fehleranalyse als vorrangig erkannt wurden.

Erfreulicherweise hat Mira in den vier Tagen ihren Fehlerwert auf 100 Wörter (= Fehlerindex) von anfänglich acht auf nur drei Fehler in den handgeschriebenen Texten (sechs Fehler auf 100 Wörter in den Computertexten) verringern können. Da es sich bei Mira um eine erwachsene Lernerin handelt, wurde diese Therapie nicht in die oben erwähnte Berechnung der durchschnittlich benötigten Sitzungen aufgenommen.



Nach dem ersten Tag, an dem ich über meine bisherigen Therapien geschrieben habe, wurde mir aufgezeigt, welche Fehlerarten ich mache. Ich habe mir von diesem Lern-Experiment sehr viel erhofft, muss aber auch sagen, dass ich durch so lange und viele Therapien etwas skeptisch war. Für mich war es sehr spannend, aber auch seit Langem ungewohnt, wieder etwas über die Rechtschreibung und vor allem über meine eigene zu lernen.

Durch die Analyse meiner Texte stand schnell fest, was ich noch üben musste, wo meine Rechtschreibprobleme lagen. Einige Wörter waren sehr auffällig, die ich schon seit etwa neun Jahren falsch schreibe: "Schuhle" (mit dem h) war für mich ein Wort wie „Lehrer“, das auch mit h geschrieben wird. Die Analyse hat aber noch viel mehr verraten, dass ich bei der Groß- und Kleinschreibung noch Unsicherheiten habe. Dass ich in einige Wörter "Rs" einbaue, die dort nicht hingehören, wusste ich schon, ich wusste aber nicht bei welchen Wörtern.

*Die für mich verwunderlichsten Fehler waren *vorraus, *herraus und ähnliche Wörter, die aus den zwei Wortbausteinen „her“ oder „vor“ und „aus“ (und nicht *raus) zusammengesetzt sind, wie ich nun ge-*

lernt habe. Dabei hatte ich doch "vielen Dank im Voraus" schon als Vokabel gespeichert gehabt, wie viele Wörter. Für mich stand immer fest, wenn ich merke, dass ich ein Wort öfters falsch schreibe, muss ich es auswendig lernen, so wie "sehr geehrte Damen und Herren".

Nun weiß ich aber, dass es viele logische Regeln und Tricks gibt, mit denen ich meine Fehler sehr stark reduzieren kann. Der Unterschied zwischen der OLFA (Oldenburger Fehleranalyse, Anm. der Verf.) und den Methoden, die ich davor ausprobiert habe, ist, dass durch diese Analyse meine eigenen Fehler aufgezeigt wurden, dadurch konnte genau an diesen Punkten gearbeitet werden.

Für mich ist es unglaublich, wie schnell ich mich in den vier Tagen durch die richtige Analyse meiner Fehler weiterentwickeln konnte und nun weiß, wo ich aufpassen muss. Meinen eigenen Leistungsstand würde ich selber fast schon als unauffällig bezeichnen. Und genau das war immer mein persönliches Ziel: nicht mehr wegen der Rechtschreibfehler aufzufallen. Es ist für mich sehr wichtig, dass ich nach meinem Studium so wenig Fehler schreibe wie durchschnittliche Erwachsene. Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass ich mir selber mehr zutrauen kann und es kaum noch auffallen wird, dass ich vor siebzehn Jahren ein großes Problem mit der Rechtschreibung hatte. (Mira, Studentin, 23 Jahre, leicht korrigierter Text)

Harte Texte

Zunächst stellen wir (ganz schön) harte Texte vor. Am besten ist, Sie lassen das Geschriebene einfach auf sich wirken. Sie werden sehen, diese Texte benötigen absolut keinen Kommentar.



Auf den Senkel

Es geht mir alles auf den Senkel: Matte, das Wetter, mein Bademantel, meine Glasklicker, mein Commeckheft, der Terminkalender, der Fernsehseher, die Hausaufgaben, mein Kuschtier, mein Schreiptisch, mein Blatt, meine Schrift, mein Stift, meine Federmappe, mein Füller, meine Geige, unser Klavier, unser Garten, unsere knatschende doofe Schaukel, unsere Gartenplagegeistermanöverratvorsitzenderscheff, unsere Lampen Mamas Tasche der blöde blöde Spiegel das Diktat der Aufsatz (Mädchen, fünfte Klasse, Gymnasium, Abschrift des Originaltextes, Fehler nicht korrigiert)



Nein Danke

Eltern können richtig nerfen sie meinen Wen ich schreibe würde ich mit der Rechtschreibung besser forankommen. Son Scheiß jetzt wil man schon mal wut ablassen und dan bimelt die Behinderte Tabletten Box ich Könnte mir nen Forschlag Hammer nemen und dises Gotverdante Geret in die Hölle schicken eigentlich sölte ich ja jetzt Tabletten nemen aber da scheiß ich ein drauf verekken werd ich schon net selbst wen wärs ne erlösung meine Mama hat mich grad von meiner Libligsbeschäftigung getren, dem Computer.

Ich wolte grade Comanen Conker spielen da kam sie rein und meinte: "Du kanst doch net den gasen Tag vorm Computer sitzen!" das ist so nerfig das könt ir mir rug glauben.

Und jetzt sitz ich hir und schreibe eine beknackte geschichte ich Könnte

*auch gut one Schreiben auskommen ich hasse sreiben ich erabscheue
es und um euch vor einer Xplosion zu schützen Hör ich jetzt liber auf.
Ende! (Junge, sechste Klasse, Realschule, Abschrift des Originaltextes,
Fehler nicht korrigiert)*



Schüleraltag

*Am Morgen for der Schule ist es meistes stresieger als in der Schule.
Den wenn wir dann auf den Buss warten kommt der fast immer zu
späd und dann müssen wie uns im Buss um die Sitsplätze prügel.
Dan von Station zu Station und immer steigen mehr Leute ein und es
wird immer enger. Wenn der Buss eine Lingskurwe macht kippen alle
nach rechts aber keiner fällt um nur auf den nesten drauf dan brüllt
der ander den einen an weil er sich auf in abgestützt hat. Wenn mann
dann in der Schule ankommt drengeln sich alle aus den Buss.
dann heißt es auf den Lehrer warten oder noch schnell die Hausaufga-
ben abschreiben. Dann kommt der Lehrer und kugt uns generft an
und sagt: " Guten Morgen", was er eigentlich nicht ernst meint, er
meint ehr "und jetzt reiss ich euch den Kopf ab". Dann erklärt er ir-
gend was wo wie zuhören sollen weil es unsere Zukunft betrifft oder
betrefen könnte wenn er dann fertig ist und fragt wer das verstanden
hatt ist alles still, dann hält er eine Prädigt übers zuhören und erklärt
es nochmal näste Stunde doppelstunde Biologie Herr Müller der lang-
weiligste Lehrer überhaupt er sagt ne Seitenzahl und teilt Arbeitsblät-
ter aus mehr passiert eigentlich nichts in Biologie bis auf dass Herr
Meier immer auf unsere Schülerin kuckt.
Die Letzten beiden Stunden haben wir Hauswirtschaft die erste Stun-
de Theorie die zweite kochen und essen, dass macht am meistes Spaß.
Und wer meind dass das leicht währe irrt sich. (Junge, siebte Klasse,
Realschule, Originaltext, nur die Eigennamen wurden verändert)*

Timon besucht die vierte Klasse. Er besitzt ebenfalls ein großes Schreibtalent; seine Texte fallen durch eine außergewöhnliche Lebendigkeit und Frische auf.



Das neue Thema

Und darum schreibe ich jetzt von meinem Lieblings Thema. Und das ist der Strom. Ich bin beeindruckt von der Kraft des Stromes. Und der Wirkung. Wie der Strom Roboter zum Leben erweckt und vieles mehr finde ich faszinierend!! (Junge, vierte Klasse, unkorrigierte Abschrift des Originals)

Ist das nicht toll geschrieben? Man kann die Begeisterung des Jungen spüren. Sie springt förmlich aus den Zeilen heraus. Stellen Sie sich vor, dass einem derart interessierten Jungen der Spaß am Lernen ausgetrieben würde, nur weil er zurzeit noch kein optimal ausgebildeter Rechtschreib-Experte ist!

5

Rat und Tat

Wenn Ihr Kind ernste Probleme im Rechtschreiben oder Lesen hat, sodass Sie selbst darauf aufmerksam werden und/oder die Schule derartige Schwierigkeiten meldet, sollte grundsätzlich zunächst eine **fachärztliche Überprüfung der Hör- und Sehfähigkeit** erfolgen. Wenn nämlich Schreib- oder Leseschwierigkeiten aufgrund von Seh- oder Hörproblemen auftreten, können diese meist durch entsprechende Hilfsmittel wie Brillen oder Hörgeräte behoben oder gemindert werden. Das hat dann nichts mit LRS oder Legasthenie zu tun. Eine Fehlsichtig- oder Schwerhörigkeit können Sie selbst nicht ausschließen. Ihr Kind kann vielleicht nur die hohen oder tiefen Töne hören und Sie meinen: *“Mein Kind hört sogar die leise Türklingel, also kann es doch nicht schwerhörig sein!”* Lassen Sie das unbedingt abklären. Auch bei einer verzögerten Sprachentwicklung können die entsprechenden Fachärzte (Phoniater oder Pädaudiologe) Untersuchungen durchführen und frühzeitig geeignete Maßnahmen empfehlen.

Zunächst sollten Sie mit Ihrer **Kinderärztin** oder Ihrem **Kinderarzt** sprechen, der Ihr Kind überweisen kann. Daneben können Sie auf den Webseiten des Bundesverbands Legasthenie und Dyskalkulie e. V. (BVL, Postfach 11 07, 30011 Hannover, Internet www.bvl-legasthenie.de) und im Ratgeber von Gerd Schulte-Körne (2004) wertvolle Informationen erhalten. Der BVL versteht sich nach eigenem Bekunden als Interessenvertretung von und für betroffene Eltern. Er informiert Sie auch umfassend über einen Notenschutz bzw. Nachteilsausgleich für Ihr Kind:

Ein besserer Umgang mit dem Geschriebenen zu Hause

Zuerst einmal: **Schreiben und Lesen müssen Spaß machen!** Wie man das schafft, ist letztlich fast egal. Eigentlich schreiben die meisten Kinder ganz gerne. Was machen wir aber mit den Kindern, die nicht gerne schreiben, denen man vielleicht schon den Spaß am Schreiben verdorben hat? Die allerbeste Methode, Kindern das Lesen und Rechtschreiben zu vermitteln, ist das Lesen und Schreiben, aber ohne Stress: „Schreiben lernt man durch Schreiben“ (Renate Valtin). Also, lassen Sie Ihr Kind oder Ihre Kinder viel schreiben, nämlich in ein eigenes Geschichtenbuch.

Das Geschichtenbuch

Die Kinder schreiben ihre Texte in ein besonderes tolles Heft oder Buch. Je nach individuellen Interessen berichten sie über ihren Tages- und Wochenablauf, ihr Hobby oder denken sich Fantasiegeschichten aus. Sie können aber auch aus Büchern Inhalte zusammenfassen, Witze erzählen, Rätsel stellen oder Bilder beschreiben. Wichtig ist, dass Ihr Kind schreibt.

Wir werden häufig gefragt, ob die Kinder oder Jugendlichen auch am Computer schreiben dürfen und ob ein Korrekturprogramm eingeschaltet sein darf. Natürlich! Auch wenn dadurch das „Echtbild“ der individuellen Rechtschreibleistung verzerrt und geschönt wird, es werden immer noch genügend Fehler enthalten sein. Außerdem ist der Lerneffekt durch eine Selbstkorrektur der angezeigten Rechtschreib- und Tippfehler nicht zu unterschätzen. Besonders ältere Schüler schreiben viel lieber – und meistens auch ziemlich schnell – ihre Geschichten am Computer. Die ausgedruckten Texte können ja eventuell später in das Geschichtenbuch eingeklebt oder geheftet werden.

Je nach Vorerfahrung sind unterschiedlich hohe Schreibbarrie-

ren zu überwinden. Die meisten Kinder sehen die Notwendigkeit des Schreibens bald ein und haben sogar Spaß daran. Außerdem kommt mit den Wochen und Monaten, wenn sich das Buch allmählich mit Geschichten füllt, ein berechtigter Stolz auf ihr Produkt hinzu, zuerst auf die Quantität und später auch immer mehr auf die Textqualität.

Wichtig ist, dass in das Geschriebene in diesem ganz besonderen Heft oder Buch **nicht** (!) eingegriffen wird. Bitte bewahren Sie diesen orthografischen Schonraum des Kindes. Auch wenn es Ihnen noch so schwer fällt: **Korrigieren Sie keinesfalls und weisen Sie nicht auf die Fehler hin!** Sie werden sehen, es lohnt sich.

Hervorgerufen durch eine gute Lernentwicklung, die man als Kurve den Kindern zeigen kann, sind sie in der Regel sehr motiviert. Diese **Motivation** verleiht manchen Schülern regelrechte „orthografische Flügel“. Die von Helga Breuninger (1999) so anschaulich beschriebenen Teufelskreise können dann sogar zu positiven „Erfolgskreisen“ werden. Die Kinder brauchen nach der langen Zeit des Selbstzweifels, Misserfolgs und Versagens endlich wieder **Zuversicht** und etwas **Hoffnung!** Das wunderbare Gefühl, dass es vorangeht, ist unschätzbar wertvoll. Wenn Sie es schaffen, dieses Gefühl wieder entstehen zu lassen, dann haben Sie, Ihr Kind oder Ihre Schüler einen großen Schritt in die richtige Richtung getan.